Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Amtliches Organ des Kreises Altena und der Ämter Halver und Kierspe

Bezugsgebühren:
3.10 DM einschließlich Zustellgebühren
Postbezug: 2.70 DM zuzgl. Zustellgebühren
Bestellungen
bei der Geschäftsstelle und den Boten

Anzeigenpreise:
Grundpreis . . . . . 0.15 DM
Amtl. Bekanntmachungen . . 0.10 DM
Stellengesuche . . . . . 0.10 DM
— Anzeigenpreisliste Nr. 2 —

Nr. 39 — Halver, Freitag, 15. Februar 1952 — 1952

Auftakt der 6. Olympischen Winterspiele

Erste deutsche Erfolge in Oslo

Annemirl Buchner-Fischer gewann im Riesenslalom die bronzene Medaille - Weltmeister Ostler und Nieberl behaupten nach den ersten beiden Kämpfen im Zweierbob den ersten Platz - Erste Goldmedaille: Mead Lawrence

dt. Oslo, 14. Februar

24 Stunden vor der offiziellen Eröffnungsfeier haben die 6. Olympischen Winterspiele am Donnerstag mit dem Riesenslalom für Damen und der Meisterschaft im Zweierbob begonnen. Beide Wettbewerbe wurden für die Deutschen ein großer Erfolg. Denn Annemirl Buchner-Fischer erkämpfte sich gegen favorisierte internationale Konkurrenz auf der Abfahrtsstrecke in Norefjell, die der Italiener Zeno Collo als die mörderischste, die er je befahren habe, bezeichnete, die bronzene Medaille. Im Zweierbob-Rennen in Frognerseteren behaupteten sich unsere deutschen Favoriten, die Weltmeister Ostler und Nieberl, die sich nach den zwei ersten Läufen den ersten Platz und einen beachtlichen Vorsprung vor der ersten Mannschaft der Vereinigten Staaten sicherten. Für unsere deutschen Olympiakämpfer ist jedoch nicht nur die Tatsache ihrer ersten Erfolge so erfreulich und ermutigend, sondern ebensosehr die Erfahrung, daß ihnen offensichtlich die Sympathie der internationalen Zuschauer galt, die sich in ermunternden Zurufen kundtat.

Obwohl Annemirl Buchner-Fischer und auch die Allgäuerin Ossi Reichert, die den 8. Platz bei dem Riesenslalom belegte, die internationalen Größen wie Erika Mahringer und Trude Jochum-Baier sowie die Schweizerinnen Walpoth, Berthold und Schöpfer hinter sich ließen, blieb die erste Goldmedaille der Osloer Winterspiele der Amerikanerin Mead Lawrence vorbehalten und die Silberne der mehrfachen Weltmeisterin Dagmar Rom (Oesterreich).

Es hatten sich schon sehr viele Zuschauer zu den Wettkämpfen in Frognerseteren eingefunden und die allgemeine Stimmung wurde wesentlich dadurch gehoben, daß am Donnerstagmorgen der solang erwartete erste Schnee gefallen war. Zwar hat sich Oslo selbst noch nicht, wie es sich die Norweger gewünscht hatten, in ein leuchtendes Winterkleid hüllen können, aber man vergißt das über der Hochstimmung, die in der Stadt herrscht und über all den Schmuck, der die norwegische Metropole in ein Flaggenmeer ohnegleichen getaucht hat, mild überstrahlt von den olympischen Flammen, die seit Mittwochnachmittag auf dem Platz vor dem herrlichen, sich hoch emporreckenden Gebäude des Rathauses lodern. Inzwischen sind auch zahlreiche prominente Gäste eingetroffen, von denen nur der Generalsekretär der UNO, Trygve Lie, und der Prinz Fleming von Dänemark genannt seien.

Nach dem für die Deutschen erfolgreichen Auftakt der Winterspiele sehen die deutschen Teilnehmer zuversichtlich und ermutigt den Wettbewerben entgegen, die nach der feierlichen Eröffnung am Freitagvormittag sie in ununterbrochener Folge eine Woche lang im sportlichen Kampf sehen wird.

(Siehe die Berichte im Innern des Blattes)



Bronzene: Annemirl Buchner-Fischer

Herr Gohlke schrieb einen Brief

Ein Herr Gohlke, Ratsmitglied der deutschen Stadt Cuxhaven, hat es für richtig befunden, in einem Brief an die Londoner „Times" recht offen für die Fortsetzung des Bombardements auf Helgoland einzutreten. Er meint, wenn schon deutsches Land als Uebungsziel benutzt werden müsse, dann sei das ohnehin zerstörte Helgoland passender als Knechtsand, das zu nahe bei Cuxhaven und dem Tuberkulosesanatorium Nordheim liege. Nun hat noch niemand ernstlich behauptet, daß Knechtsand als Ersatzziel ein glücklicher Griff sei. Aber Herr Gohlke versteigt sich zu der Frage, was wohl die Millionen Vertriebener in der Bundesrepublik dazu sagen würden, daß zugunsten der 2500 Helgoländer sechzig bis achtzig Millionen DM für den Wiederaufbau der Insel ausgegeben werden sollen. Als Ratsherr einer Hafenstadt müßte er eigentlich wissen, daß auch Helgoland ein wichtiger Stützpunkt der Fischerei und des Fremdenverkehrs ist. Noch weniger freilich scheint der wackere Lokalpatriot mit dem Begriff des Rechtes auf die Heimat vertraut zu sein. Er beweist das mit dem Satz, die deutsche Presse habe die Propaganda gegen die Bombardierung in einer Schärfe geführt, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. In Wirklichkeit ist Helgoland das Symbol der friedlichen Wiedergewinnung und des Aufbaues der Heimat der Millionen Vertriebener. Gewiß hat Herrn Gohlke die Sorge um seine Stadt die Feder geführt. Wobei er aber in jedem Fall hätte überlegen sollen, ob eine englische Zeitung dafür die richtige Adresse ist.

Radikale Senkung der Schulden

dmt. Luxemburg, 14. Februar

Dem Frankfurter Korrespondenten der „Financial Times" zufolge beabsichtigt die deutsche Delegation auf der Konferenz für die deutschen Auslandsschulden, die am 28. Februar in London beginnen wird, eine 43prozentige Reduzierung der Vorkriegsschulden vorzuschlagen, da die Bundesregierung ihre Gerichtsbarkeit nur über ein stark reduziertes Gebiet ausübt.

Die Zinsrückstände aus der Vorkriegszeit sollen dem beabsichtigten Vorschlag der deutschen Delegation zufolge in noch stärkerem Maße reduziert und die während der Kriegsjahre aufgelaufenen Zinsen vollständig annulliert werden.

UNO-Kommission an der Arbeit

dpa. Paris, 14. Februar

Die UNO-Kommission für gesamtdeutsche Wahlen tagte am Donnerstag zum letztenmal im Pariser Chaillot-Palais und wird vom 21. Februar an in Genf zusammentreten. Die Kommission arbeitet zurzeit einen Brief aus an die zuständigen Stellen in den verschiedenen Besatzungszonen und in Berlin, mit dem ein erster Kontakt hergestellt werden soll.

Spanischer Außenminister bei Eden

dpa. London, 14. Februar

Der spanische Außenminister Artajo und der portugiesische Außenminister Dr. Cunha besuchten am Freitag den britischen Außenminister Eden. Seit Ausbruch des Krieges hatte keine Begegnung zwischen den Außenministern Großbritanniens und Spaniens mehr stattgefunden.

Spekulation auf die französische Angst

Bonner Stellungnahme zur Grotewohl-Note — Freie Wahlen als Grundforderung

wl. Bonn, 14. Februar

Zu der Note der Grotewohl-Regierung an die USA, England, Frankreich und die Sowjetunion erklärte am Donnerstag ein Sprecher der Bundesregierung, wenn Grotewohl sich mit der Bitte um baldigen Abschluß eines Friedensvertrages an die vier Regierungen gewandt habe, so sei der Zeitpunkt wohl das auffälligste. Es sei auch einem Blinden erkennbar, daß Herr Grotewohl die französische Kammerdebatte sehr genau verfolgt habe und den Zeitpunkt für gekommen erachte, um an die französische Angst vor deutschen Divisionen zu appellieren.

Das Bundeskabinett, so sagte der Sprecher, habe sich eingehend mit der Note befaßt, werde aber erst nach der Rückkehr des Bundeskanzlers aus London eine endgültige Stellungnahme abgeben können. Schon jetzt aber ließe sich sagen, daß freie Wahlen die unabdingbare Grundvoraussetzung für eine Wiedervereinigung Deutschlands seien. Bundeskanzler Dr. Adenauer wurde kurz vor seinem Abflug nach London von dem Inhalt der Grotewohl-Note unterrichtet. Er erklärte dazu: „Ein Friedensvertrag, der die Einheit Deutschlands wiederherstellt und seine Unabhängigkeit, Freiheit und Sicherheit gewährleistet, war und ist das Ziel der Bundesregierung". Es ist damit zu rechnen, daß er die Angelegenheit bei einem Zusammentreffen mit westlichen Außenministern zur Sprache bringen wird.

Außenminister-Konferenz verschoben

dmt. London, 14. Februar

Die Konferenz der drei westlichen Außenminister, die für Samstag vorgeschlagen war, ist auf Sonntag verschoben worden, weil der französische Außenminister Schuman am Freitagabend nach Paris zurückfliegen will, um der Abstimmung der Nationalversammlung über die Europa-Armee beizuwohnen. Er wird am Samstagabend oder Sonntagmorgen nach London zurückfliegen.

Grotewohl appelliert an die Franzosen

dpa. Berlin, 14. Februar

Der Sowjetzonen-Ministerpräsident Grotewohl appellierte am Donnerstag in einer Presse-Konferenz an das französische Volk, vorhandene Möglichkeiten für ein friedliches Zusammenleben zwischen Frankreich und Deutschland zu ergreifen. Das französische Volk solle nicht glauben, daß die Einheit Deutschlands Frankreich gefährden werde. Die von Frankreich erstrebte Sicherheit könne erreicht werden, wenn die französische Regierung künftig für die „Entmilitarisierung" in ganz Deutschland eintrete. Der Schumanplan sei keine Grundlage für eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich.

Neue Kfz-Kennzeichen

dpa. Bonn, 14. Februar

Die Verkehrsminister der Länder haben am Donnerstag die Pläne der Bundesregierung für die neuen Autonummerschilder gebilligt.

Die neuen Schilder sind weiß mit schwarzen Ziffern und schwarz-rot-goldener Seitenleiste. Die Verordnung bestimmt, daß alle Fahrzeuge sie vom 1. April an führen müssen. Bereits vorher zugelassene Fahrzeuge können ihre alten Kennzeichen noch bis Ende März 1953 behalten.

Die britischen Gewerkschaften haben Schatzkanzler Butler ein Memorandum vorgelegt, das Vorschläge zur Erhöhung der Steuereinnahmen enthält. Die erhöhte Einnahme soll zur Verstärkung der Subventionen für die subventionierten Lebensmittel verwendet werden.

Ganz London nimmt vom König Abschied

Viele Tausende umsäumen die Straßen im Herzen der Hauptstadt

ha. London, 15. Februar

Als der kalte Freitagmorgen über der englischen Hauptstadt heraufdämmerte, umsäumten die Straßen von der Westminster Hall zum Bahnhof Paddington im Herzen Londons schon viele tausend Menschen, die zum Teil schon vor Mitternacht, in dicker Winterkleidung verpackt, erschienen waren, um sich die besten Plätze zu sichern. Bereits am Donnerstag hatte eine Art Generalprobe in Windsor stattgefunden, um das Programm der Ueberführung des Sarges vom Bahnhof zur St. Georgs-Kapelle auch zeitlich genau festlegen zu können.

Schwarze und violette Bänder, die quer über die Schaufenster oder an den Häuserfronten entlang gespannt sind und die auf Halbmast wehenden Fahnen kennzeichnen den Weg, den der tote König am Freitagvormittag zum letzten Mal durch seine Hauptstadt nehmen wird.

Bevor der Sarg aus der Westminster Hall auf die Lafette herausgetragen wird, die ihn zum Bahnhof Paddington bringen wird, erfolgen die Kranzniederlegungen durch die nach London gekommenen Ehrengäste. Der Kranz des Bundespräsidenten Heuß, der eine in Berlin gestickte weiße Schleife mit der Standarte und der Aufschrift des Bundespräsidenten trägt, wird von Bundeskanzler Dr. Adenauer niedergelegt. Noch aber stehen schweigend die Menschenmauern und warten auf den tiefen Glockenschlag von Big Ben, der um 10.30 Uhr deutscher Zeit den Beginn der Ueberführung anzeigen wird.

Gefährliche Justiz

Schlaglichtartig läßt ein Meineidsprozeß, der dieser Tage in Bremen aufgerollt wurde, erkennen, wie gefährlich es ist, wenn die Justiz von politischen Motiven geleitet zur Rächerin politischer Meinungen degradiert wird.

Im März 1946 wurde ein früherer SA-Oberscharführer wegen angeblicher Teilnahme an einem Judenprozeß zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Die verzweifelte Behauptung seiner Unschuld nützte dem Angeklagten nichts. Der Eid des Hauptbelastungszeugen stand dagegen. Jener Zeuge hatte sich nun wegen Meineides zu verantworten und gab unumwunden zu, seine Aussage lediglich aus Haß gemacht zu haben. Ein anderer Zeuge gestand plötzlich, daß er bereits am Tage vor der fraglichen Tat in Polizeihaft genommen wurde. Der damalige Gerichtsvorsitzende verbüßt wegen Beihilfe zum Meineid eine Gefängnisstrafe von 21 Monaten. Inzwischen hat der ehemalige SA-Oberscharführer seine vier Jahre Zuchthaus verbüßt, ist auf Grund der angeblichen Progrom-Teilnahme in die Gruppe II als Hauptschuldiger eingestuft worden, hat keine Arbeit gefunden und lebt in Scheidung. Der meineidige Hauptzeuge aber ging auf Grund der Bundesamnestie vom 31. Dezember 1949 straffrei aus.

Es darf kein Zweifel daran bestehen, daß so verwerfliche Straftaten wie Judenprogrome eine Sühne finden müssen. Es ist aber genau so wenig zweifelhaft, daß die Justiz nicht zur Stelle werden darf, an der politische Feinde ihr Mütchen kühlen und sich gegenseitig ins Gefängnis schicken. Wenn in Bremen dem Unschuldigen nicht mehr geholfen und der Schuldige nicht mehr bestraft werden kann, so ist das eine schwerwiegende Anklage gegen die Justiz der ersten Nachkriegszeit, in der sich „Weltverbesserer" der „re-education" bemühten, den Deutschen zu demonstrieren, was Kultur und Recht sei. Und es erhebt sich die Frage, in wie vielen Gerichtsurteilen der damaligen Zeit, in wie vielen Spruchkammerverfahren nicht Recht gegen Unrecht aufgewogen wurde, sondern der politische Haß ein Ventil fand und neues Unrecht dem geschehenen hinzugefügt hat. Daß bei den Kriegsverbrecher-Prozessen fast ausschließlich die Stimme des Hasses sprach, und nicht das Recht, sondern die Macht urteilte, ist längst ein offenes Geheimnis. Es wäre an der Zeit, hier und in der deutschen Rechtsprechung — zur Ehre der Justiz — das begangene Unrecht wieder gut zu machen, soweit dies heute noch möglich ist. Ho.



Falkanger wird den olympischen Eid ablegen

Heute wird der 24jährige norwegische Skispringer Torbjörn Falkanger den olympischen Eid zur Eröffnung der Winterspiele ablegen. Falkanger gewann 1949 und 1950 das berühmte Holmenkollen-Springen. Er hält auf unserem Bild gerade eine Generalprobe für heute ab. (Foto: dpa)



Seite der Heimat



Halver, den 15. Februar 1952

Wer hat recht?

Recht zu haben, muß wohl sehr schön sein; sonst würden nicht so viele Menschen alles mögliche tun und große Unbequemlichkeiten auf sich nehmen, um recht zu haben. Bei einer Meinungsverschiedenheit kämpfte der eine um das Rechthaben, auch wenn er hundertmal eingesehen hatte, daß es gar nicht der Fall ist. Ein Irrtum oder ein Nichtwissen scheint für ihn etwas Entehrendes zu sein. Ein anderer bekämpft jede Stimme damit, daß er soviel Blödsinn zusammenredet, bis man aus Großmut und Langeweile den Fall als hoffnungslos aufgibt.

Diese beiden Fälle sind ungefährlich. Gefährlich ist die dritte Art von Rechthaben, denn sie wirkt zerstörend und kann Freunde und Ehen auseinanderbringen. Diese Menschen setzen bei jeder Meinungsverschiedenheit voraus, daß der andere nur diese Meinung äußert, um ihnen persönlich zu widersprechen. Sie nehmen sich gar nicht die Mühe, ihre eigene Ansicht und die der anderen einer sachlichen Prüfung zu unterziehen; es steht für sie fest, daß man sie vorsätzlich ärgern will.

Wenn wir daran denken, daß wir Menschen sind und daß jeder von uns sich irren kann, daß es keine Schande ist, einmal etwas nicht zu wissen oder sich in einem irrtümlichen Glauben befunden zu haben, so werden wir einsehen, daß es wirklich gleichgültig ist, wer recht hat.

Herold

Halver

Sperrt die Katzen ein!

Die großen Schneefälle des diesjährigen Winters haben den Vögeln unserer Heimat ein ganz besonders schweres Los beschert. Der Mangel an Futter hat den gefiederten Freunden der Menschheit großen Schaden zugefügt. Die Vögel sind lange nicht mehr so widerstandsfähig wie sonst und haben auch viel von ihrer sonstigen Scheu eingebüßt. Es ist unverantwortlich, wenn man jetzt Katzen frei laufen läßt, da es diesen nur wenig Schwierigkeiten bereitet, einen geschwächten Vogel zu erjagen. Darum ergeht auch von dieser Stelle aus die dringende Bitte an alle Katzenhalter, darauf zu achten, daß ihre Tiere keine Vögel jagen, die uns im Sommer großen Nutzen und viel Freude bereiten.

Wer hat Lust zur Ski-Wanderung?

Auf Wunsch verschiedener SGVer findet am kommenden Sonntagnachmittag eine Ski-Wanderung statt. Alle Halverschen Ski-Freunde sind herzlich eingeladen.

Der nächste Gerichtstag

Am Donnerstag, dem 21. Februar, findet im Sitzungssaal des Amtshauses Halver, beginnend um 8.30 Uhr, der Gerichtstag für den Monat Februar statt.

Ehre dem Alter!

Am morgigen Samstag kann Rektor i. R. Friedrich Wilh. Clever, wohnhaft Bonn a. Rh., Mehlemer Straße 2, sein 87. Lebensjahr vollenden. Wir gratulieren!

Bommert

Erfolgreiche Schwarzkitteljagd

Im Bommerter Jagdbezirk gelang es Halverschen Jägern, nicht weniger als vier Wildschweine zu erlegen. Weidmannsheil!

Schalksmühle

Bürgermeister Brune wird 50 Jahre

50 Jahre alt wird am kommenden Sonntag, dem 17. Februar Schalksmühles Bürgermeister Ernst Brune. Seit etlichen Jahren steht Ernst Brune an der Spitze der Gemeinde Schalksmühle.

Mit viel Liebe, Aufopferung und Hingabe hat er sein Amt geführt, wovon namentlich die hervorragend betriebene Bautätigkeit der Gemeinde Schalksmühle beredtes Zeugnis ablegt, um nur eines aus der Vielzahl seiner Verdienste hervorzuheben.

Deshalb sieht an diesem Tage die ganze Gemeinde Schalksmühle auf ihren Bürgermeister und wünscht ihm auf seinem ferneren Lebenswege Gesundheit und viel, viel Glück und Wohlergehen, verbunden mit weiterer Schaffenskraft zum Segen und zum Wohle seiner selbst, seiner Familie und seiner Gemeinde Schalksmühle.

Hochbetagt

Frau Witwe Henriette Heyn, Klagebach bei Schalksmühle, vollendet am morgigen Sonnabend das 78. Lebensjahr, während am Montag, dem 18. Februar Frau Witwe Anna Stuhldreher, Bergstraße 39, das 75. Lebensjahr vollendet. Beiden „Alten" wünschen wir noch einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Rönsahl

Jagdbezirke I und II sollen verpachtet werden

Wie der Amtsdirektor als Jagdvorsteher des Amtes Kierspe in einer Bekanntmachung mitteilt, soll die Jagdnutzung der Jagdbezirke I und II durch öffentliche Ausbietung verpachtet werden. Die Pachtbedingungen liegen vom 18. 2. bis 3. 3. 1952 öffentlich aus

DIE BRÜDER HOLTMANN

In einem Eisenbahnabteil auf der Strecke Halver—Brügge konnte man eine seltsame Beobachtung machen. Um Einblick in das menschliche Leben zu gewinnen, genügt oft schon eine solche kleine Reise. Kurzum, ein wohlbeleibter Herr in den mittleren Jahren mit roter Nase und einer Glatze saß mir gegenüber. Das Abteil war vollbesetzt. Die Menschen standen und drängten bis zur Tür.

Kurz vor Brügge wurde ein Platz frei, was die Herumstehenden wohl noch nicht bemerkt hatten. Ein Mann mit der gleichen roten Nase und einer Glatze wie mein Gegenüber trat ein, stolperte durch das Gedränge und setzte sich schließlich erleichtert auf den freigewordenen Platz, ohne zu ahnen, wo er gelandet war. Nun saßen da durch Zufall oder Schicksal zwei Menschen nebeneinander mit gleichem Aeußeren. Die Fahrgäste konnten ihr Lachen nicht unterdrücken.

Beide hatten sogar den gleichen braunen Flekken auf dem Handrücken der rechten Seite. Da sie nun — vielleicht aus einer inneren Erregung heraus — ihre Streichholz-Etuis gleichzeitig benutzten, sah man, daß diese beide eine goldene Einfassung hatten und älteren Zeiten entstammten. Vielleicht Geschenke oder Erbstücke von Vorfahren?

Ein medizinisch auch nur einigermaßen Gebildeter sah sofort, daß es sich bei diesen beiden Männern nur um eineiige Zwillinge handeln konnte. Blieb nur ein Rätsel, warum sie sich gegenseitig gar nicht beachteten? Sie würdigten sich nicht eines Blickes. Ich dachte hin und her. Sollte die Natur so etwas doch ohne verwandtschaftliche Beziehungen fertiggebracht haben? Ja, es gibt wohl seltsame Dinge zwischen Himmel und Erde. Aber das ist doch nicht möglich!

Sogar ein sechs- bis siebenjähriger Junge betrachtete dieses Zusammentreffen als ein — vielleicht sein erstes — großes Erlebnis, als er die beiden so nebeneinander sitzen sah und sagte: „Mutti, warum hat uns denn der liebe Gott nicht doppelt gemacht?"

Obwohl nun diese beiden Herren sichtlich keine Notiz voneinander nahmen, spürte man doch eine gewisse innere Spannung der Seelen.

Endlich fand auch das Rätsel seine Lösung. Als es in Brügge „Alles aussteigen!" hieß und die beiden einander anscheinend im Gedränge verloren hatten, sagte einer der Herumstehenden auf dem Bahnsteig zu dem anderen, indem er auf einen der „Wundermenschen" zeigte: „Du, das ist ja der Herr Holtmann, der kürzlich eine große Erbschaft und noch dazu sein Glück im Toto mit 100 000 Mark gemacht hat! Sein Zwillingsbruder soll von einer kleinen Rente leben und nichts abbekommen haben . . ."

Und dann sagt man, daß eineiige Zwillinge denselben Lebensweg gehen und fast immer vom gleichen Schicksal betroffen werden! **I. S.**

Ueber das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben

Eine faire und klärende Diskussion in Halver

Aussprache für alle, die guten Willens sind - Der Gärungsprozeß geht weiter

Der in Halver mit lebhaftem Interesse erwartete Diskussionsabend über das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben fand gestern abend im Saal des Hotels zur Post statt. Für den Arbeitgeberverband sprach der Chefredakteur der Zeitschrift „Der Arbeitgeber", Dr. Paul Osthold aus Köln. Die Gewerkschaft sprach zu dem Thema durch Arbeitsdirektor Bürger, Hagen. Als Fazit dieser Veranstaltung darf vorausgeschickt werden, daß sich die Referate und die folgende lebhafte Diskussion auf erfreulich hohem Niveau bewegten, fair und sachlich waren und dadurch sehr dazu beitrugen, die brennenden aktuellen Fragen und Begriffe, die mit dem Mitbestimmungsrecht in den Betrieben verbunden sind, zu klären.

Und darauf kam es in dieser von der Volkshochschule Halver veranstalteten Aussprache am Runden Tisch an: jeder der beiden Standpunkte sollte in gleicher Weise zu Worte kommen — unter Achtung der Meinung des anderen. Keine Patentlösung sollte geboten werden — dazu ist der gesamte Fragenkomplex viel zu vielgestaltig und schwergewiegend, sondern jedem sollte die Gelegenheit gegeben werden, seinen für richtig empfundenen Blickpunkt eingehend darzustellen. Und dies dürfte hier in Halver zweifellos in hohem Maße gelungen sein.

Der Leiter der Volkshochschule Halver, Häder, eröffnete den Abend und stellte die Aufgabe der überaus gut besuchten Veranstaltung in diesem Sinne heraus. Alle, die guten Willens sind, so sagte er, sollten hier die Möglichkeit zu einer klaren Aussprache erhalten. Die Frage des Mitbestimmungsrechtes wird in der VHS Halver in der Vorlesungsreihe „Kapital und Arbeit" gestreift und hier sollte nun den Hörern die Möglichkeit geboten werden, beide Seiten anzuhören. Er verpflichtete alsdann die Referenten und Diskussionsredner auf die Grundsätze der Volkshochschule: auf Klarheit und Sachlichkeit.

Als erster Redner

vertrat Arbeitsdirektor Bürger den Standpunkt der Gewerkschaften. Ist das Problem des Mitbestimmungsrechtes ein historischer Vorgang, der nur einmal in der Geschichte zu verzeichnen ist? Diese Frage warf er zunächst auf, um dann an die Auseinandersetzungen der Bauern, der Kirche, der Feudalherren in früherer Zeit zu erinnen. Das Industriezeitalter, so führte er weiter aus, brachte die einschneidendste Revolution, die wir je erlebt haben.

Das Mitbestimmungsrecht, so erklärte er, dreht sich um zwei Fragen, die des Rechts und des Eigentums. Alsdann untersuchte er das Wesen des Kapitalismus. Gerade das deutsche Volk hat am wenigsten Veranlagung zum Kollektivismus — hier ist die Persönlichkeit am meisten ausgebildet. Es geht um die Förderung der Persönlichkeit des arbeitenden Menschen und Persönlichkeit kann sich nur da entfalten, wo der Mensch nicht Subjekt eines fremden, sondern des eigenen Willens ist. Die Mitbestimmung ist darum ein unabdingbares Recht, weil es mit der Würde des Menschen zusammenhängt.

Den Arbeitgeberstandpunkt

vertrat als zweiter Redner Dr. Osthold. Auch er ging von der historischen Entwicklung aus. Im Streben nach Gemeinschaft und vertrauensvoller Zusammenarbeit, so erklärte er, gehe er mit seinem Vorredner vollständig einig. Es gehe nur um die Art, in der diese Gemeinschaft geformt werden solle. Der Begriff „Gesellschaft" sind wir alle, der Einzelne, der Verein, die Firma. Dann ging er näher auf die Gewerkschaftskongresse von Nürnberg 1919, wo es um die Frage gegangen sei, wie man die Erfolge der politischen Demokratie auf die wirtschaftliche übertragen könne, und von Hamburg 1929 ein. Die Frage der Betriebsräte, so erklärte er, sei dabei stiefmütterlich behandelt worden.

Alsdann wandte er sich dem gewerkschaftlichen Mitbestimmungs-Vorschlag für Betriebe mit mehr als 300 Arbeitnehmern zu. Es gehe hierbei um die Mitbestimmung in einem Rahmen, der die Grundlage der Leistungsfähigkeit des Betriebes nicht zerstört. Der Betrieb lebt in der Rechtsordnung, die ihm der Staat gibt in einer gegebenen Rechtsordnung, Zweck und Grundlage seiner Tätigkeit liegen fest — im Gegensatz zu Staat selbst, der stets in unbekanntes Gelände vorstoße.

In der darauffolgenden lebhaften, stets aber dabei

sachlichen Diskussion

nahmen u. a. die Gewerkschaftsvertreter Brand-Lüdenscheid und Hilbig-Halver, die Arbeitgebervertreter Jung-Halver und Dr. Rink-Lüdenscheid das Wort. In den verschiedenen Aeußerungen wurde der gesamte Fragenkomplex etwa so formuliert: Kann, darf oder muß ich dem Mann am Schraubstock das Recht zuerkennen, über das Wohl und Wehe des Betriebes mitzubestimmen? Ihnen schlossen sich die Schlußworte der beiden Referenten dieser Veranstaltung an. Dr. Osthold erklärte, nirgendwo würde so lange, fleißig und treu gearbeitet, wie in Deutschland und es müsse ein mittlerer Weg gefunden werden, der beiden Teilen gerecht wird. Alle Mitarbeiter eines Betriebes, so schloß Arbeitsdirektor Bürger, wüßten, daß es etwas Uebergeordnetes gäbe: das Werk, das Mitbestimmungsrecht sei jedoch ein historischer Prozeß.

In seinem Schlußwort konnte VHS-Leiter Häder allen Rednern und Diskussionsrednern für ihre fairen und zugleich klärenden Stellungnahmen danken. Kein klares „Ja" oder „Nein" war der Zweck dieser Aussprache — der Gärungsprozeß geht vielmehr weiter. **Dr. Weg—**

Das rollende Filmband

Regina-Lichtspiele

Jeanne Fabianis Glanzrolle ist „Die Dubarry". Ueber 100 Mal hat sie erfolgreich die Titelpartie gesungen und das Publikum ist begeistert. Nur der schärfste Kritiker der Stadt nicht. Er schreibt, daß Jeanne Fabiani anzumerken sei, daß sie nur durch Protektion wohlhabender Herren Karriere gemacht hat und daß ihrem Spiel jegliche Herzenstöne fehlen. Das will Jeanne nicht auf sich sitzen lassen. Sie sagt ihrem Verehrer Valmont einen Sommeraufenthalt in Capri ab, verändert ihr Aussehen und fängt „ganz klein" wieder an. In ihrer „Armut" lernt Jeanne, die sich jetzt Jeannette Janine nennt, einen netten jungen Mann kennen. Aber wieder spielt das Schicksal; dieser vermeintliche arme junge Mann ist ein bedeutender Automobil-Fabrikant. Er hilft ein bißchen bei Jeannes Karriere nach, gerät dabei mit Valmont in Kollision der Jeannes Spiel durchschaut hat . . . und schließlich steht Jeanne wieder als „Dubarry" und wieder mit Hilfe von Protektion auf der gleichen Bühne, von der sie einst Abschied genommen hatte. Doch die Liebe hat auch ihrer Kunst wohlgetan; sie ist nun eine wirklich vollendete „Dubarry"!

Lichtspiele „Unter den Linden"

Joel McCrea und Alexis Smith spielen die Hauptrollen in dem farbigen Abenteurerfilm „Konterbande". Das Wort „Konterbande" bedeutet „Schmuggelware". Der Farbfilm hat viel Spannung, Tempo und eine fesselnde Story, für die Texas einen malerischen Hintergrund bildet. Es geht um Waffenschmuggel und natürlich um die große Liebe.

Märkische Lichtspiele Kierspe

„Verbotene Liebe" ist ein finnischer Film, der ohne Zweifel sowohl durch seinen Stoff als auch durch die Darstellung eine eigene Note besitzt. Mit seltener Meisterschaft wird hier ohne Prüderie, aber mit erschütternder Wahrhaftigkeit das Nebeneinander von Liebesglück und Liebesleid vor Augen geführt. Das Menschlich-Seelische hebt dieses Filmwerk über den Durchschnitt hinaus. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Post außer Dienst

Stephansjünger einmal in froher Runde vereint

Kierspe. Von langer Hand vorbereitet war eine „Familienfeier", zu der sich die Beamten der hiesigen Postanstalten am letzten Wochenende mit ihren Angehörigen im Gasthof Benninghaus zusammengefunden hatten. Hierbei handelte es sich um eine Veranstaltung die von den Bediensteten der Post alljährlich einmal innerhalb des Bereiches des Hauptpostamtes Kierspe-Bhf. und seiner Agenturen veranstaltet wird, um in zwangslosem Zusammensein fröhliche Stunden zu verleben. Solche Feiern waren früher schon in Rönsahl, Kierspe-Bhf., Varmert und in Vollme abgehalten, und jetzt lag die Organisation bei den „Dörfern", die aber auch keine Mühe gescheut hatten, um dem Programm einen schönen Verlauf zu geben.

Eingangs begrüßte Postsekretär W. Windfuhr (Kierspe) die fast vollzählig erschienenen Kollegen und deren Frauen und gab seiner besonderen Freude über das Erscheinen der Pensionäre mit beredten Worten Ausdruck. Sogar der 81 Jahre alte Veteran der hiesigen Postanstalt, Carl Markus, hatte es sich nicht nehmen lassen, in dieser frohen Runde zu erscheinen.

Bei Musik und ansprechenden Vorträgen kam gar bald eine freudige Stimmung auf, und als dann Frl. Kriegeskorte ihren selbstverfaßten Prolog vortrug, hatte die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht. Im Laufe des Abends nahm dann auch Postmeister Dinter das Wort, dankte für die anerkennenswerte Gestaltung der schönen Feier und stellte das bestehende gute, kameradschaftliche Verhältnis untereinander ganz besonders heraus.

Eine Verlosung brachte manchem Postillion oder seiner Gattin einen schönen Gewinn, und auch für das leibliche Wohl hatten die Veranstalter in reichlichem Maße Sorge getragen. Um es überhaupt alle „packen" zu können, brauchte man viel Zeit; denn es dauerte bis zum frühen Morgen.

Die ersten Bäuerinnen auf der Wislade

Erholung ist hier die Hauptsache — Gespräche am „Runden Tisch" und viele Lieder

Daß die Volkshochschule Wislade weit über die engeren Grenzen unserer Heimat bekannt ist und sich in allen Kreisen einen Namen gemacht hat, wissen wir aus dem Kreis Lüdenscheid-Altena seit langem. Zu allen Jahreszeiten finden sich junge und ältere Menschen auf dem idyllisch gelegenen Fleckchen Erde ein, um sich in mehrtägigen oder mehrwöchigen Freizeiten zu entspannen und neue Anregungen zu empfangen. In den Wintermonaten sind es durchweg Angehörige der landwirtschaftlichen Berufe, die sich auf der Wislade ein Stelldichein geben.



Die ersten Teilnehmerinnen haben den tiefverschneiten Weg von der im Rahmedetal gelegenen Station geschafft und sind am Ziel ihres Freizeit-Aufenthaltes. Foto: Schulte

In diesen Wochen waren es zum ersten Mal Bäuerinnen, die sich zu einer großen Familie einfanden. Es wollte den Frauen gar nicht so recht einleuchten, daß sie nun für einige — leider viel zu kurze — Tage abseits all der Dinge des täglichen Lebens stehen sollten. Allein bis kurz vor acht Uhr schlafen zu sollen, war den Frauen und Müttern reichlich ungewohnt. Aber sie haben sich damit abgefunden und auch mit der Tatsache, daß sie sich weder um Essenzubereitung, noch um das Tisch-Decken und um das Abwaschen zu bekümmern brauchten.

Gespräche am Runden Tisch, die sich mit Fragen des Berufs, der Familie, der Hausgemeinschaft, der Gemeindepolitik und der Erziehung befaßten, bildeten die „Hauptarbeit". Alle Arbeit aber wurde mit einem Lied begonnen. Das neue Liederbuch der Landjugend, „Neue Saat", das alte und neue Volksweisen enthält, war dazu willkommener Helfer. Unter den 25 Bäuerinnen, die aus dem ganzen Kreis Altena zur Wislade gekommen waren, war auch die Kreisbäuerin, Frau Lemke, die sich in diesen Tagen auf der Wislade ebenso wohlgefühlt hat wie die anderen Bäuerinnen. Wenn in allem Tun und Treiben größte Einmütigkeit herrschte, so war man sich auch darin einig, daß die Tage zu kurz waren.

Herz in der Heimat

Tante Lenchen mit den Pelargonien

Eine Geschichte aus Pommern — Von Ulrich Sander

Die meisten der heutigen Menschen machen wohl den Fehler, daß sie zu schnelllebig sind und darum auch zu rasch dahinsterben. Sie vermögen nicht in Epochen zu denken und teilen sich die Zeit nicht richtig ein. Tante Lenchen kam eines Tages nach Verkauf ihres Gutes im Ostpreußischen zurück in ihre und unsere pommersche Heimatstadt und setzte sich in nicht unerfreulichen Verhältnissen zur Ruhe.

Zu ihren Füßen — die alte Dame war ohne Kinder geblieben und liebte anderer Leute Kinder zärtlich, war auch bis auf den ein wenig stacheligen Altetantenkuß wirklich herzensgut, nur sehr fromm — hörte ich aus ihrem Munde noch leibhaftige Erzählungen aus der Franzosenzeit, die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts über unsere Küste dahingebraust waren. Ihr Name hatte einen guten Klang: Arndt. Und sie zeigte mir noch die Kommode mit einem mächtigen Säbelhieb, den ein Franzose hineingehauen hatte, als er Ernst Moritz Arndt greifen sollte, aber nicht mehr vorfand, denn der war eben durch die Küchentür in den Garten gegangen und verschwunden. Wenn sie von jenen Zeiten erzählte, so sprühte ihr das helle Feuer aus den Augen.

Gefürchtet waren nur ihre Kränzchen, die sie von Zeit zu Zeit gab. Die Zimmer überheizt, die Tische überladen, unsere Mägen vollgepfropft mit den unmöglichsten Sachen, und dann von Tante zu Tante weitergereicht und über die Schulverhältnisse bis unter die Fußsohlen ausgehorcht.

Diese alte Tante war eine begnadete Blumenzüchterin. Solche Pelargonien, Fuchsien, Glockenblumen und Palmen habe ich nie wieder zu sehen bekommen. Sie verteilte großherzig Ableger und im Herbst auch holländische Blumenzwiebeln, ohne die es für mich heute alten Mann noch immer keinen Herbst gibt. Ich hatte wohl eines Tages dreihundert Pelargonientöpfe mit an die fünfzig Sorten in Kultur, darunter Blumen, die ich seitdem nicht mehr wieder angetroffen habe.

Mit zunehmender Männlichkeit hatte ich einige Enttäuschungen zu erleiden. Die erste ging um die Gattenwahl. Ich hatte behauptet, meine Zukünftige müsse vor allem hervorragend kochen können. Dessen wurde ich verwiesen. Es käme auf ganz andere Dinge, vor allem eine genaue Frömmigkeit, an. Und dann entfiel der alten Dame einmal die Nähnadel. Ich suchte und fand sie „zufällig". Auch dessen wurde ich verwiesen, denn es gäbe einfach keinen Zufall, nicht einmal bei einer hinuntergefallenen Nähnadel . . Ich habe lange darüber nachgedacht, denn der unendliche Wiesen- und Feldergott war mir immer so unendlich gegenwärtig, daß es ihm auf eine Nähnadel nie und nimmer ankommen konnte.

Alljährlich zu Weihnachten überraschte diese gute, alte, höchst charaktervolle Ta te, die jedesmal eine halbe Stunde zu spät in die Kirche kam, mit einem Paar selbstgestrickter Strümpfe, in deren Innersten ein goldenes Zwanzigmarkstück verborgen war . Als dies eines Tages vergessen worden war, wußte ich, daß sie nun begann, alt zu werden. Ins Feld sandte sie noch reichlich Zigarren, handfeste Gebrauchszigarren einer etwas knisternden Sorte, denn sie hielt, wie den Genuß von Butter, auch den von Tabak und Alkohol für eigentlich unerlaubt. Dann hat sie tot am Nähtisch vor ihren Pelargonien gesessen. (pff)

Unkraut auf Köslins Gräber

Wie in vielen anderen deutschen Städten unter polnischer Verwaltung wird auch in Köslin notdürftig zusammengeflickt, was gebraucht wird. Was von den Polen nicht bewältigt werden kann, bleibt liegen und verwahrlost. Ueber den Wegen und Gräbern des Friedhofs wuchert das Unkraut. Nur einzelne, von früher noch stehengebliebene Blumen unterbrechen die trostlose Einöde. Das gleiche Bild bieten die Postsiedlungsgärten. In den Anlagen sucht sich das Vieh der Polen das Futter. Die Siedlung vor dem Kirchhof hat der Krieg völlig zerstört. Auch im Villenviertel an der Graudenzer Straße stehen vereinzelte Ruinen. Der Markt und das Stück bis zur großen Baustraße ist ein einziges riesiges Trümmerfeld.

Der 1945 beschädigte Bahnhof wurde wieder ausgebessert, die Halle für den Durchgangsverkehr freigegeben. Am Kleinbahnhof liegt alles still. Er wurde nicht wieder in Betrieb genommen. Die Schienen der Strecke nach Bublitz sind von den Russen abmontiert worden. Das frühere Regierungsgebäude wurde für den polnischen Landrat wieder völlig instandgesetzt. Die Stadtverwaltung ist in dem gleichen Gebäude untergebracht wie einst. Bahnhofstraße, Neue Torstraße und die Strecke vom Markt bis zur Ecke der Buchwaldstraße zeigen nur wenige Beschädigungen durch den Krieg. Die alte Papierfabrik wurde von den Russen als Kriegsbeute nach dem Osten abtransportiert. Die Stadtmühle dagegen läuft unter den Polen auf vollen Touren.

Nichts ist endgültig

„Die morgenthauisierten Sudetendeutschen, deren 1000jährige Heimat versteppt aus Mangel an Menschen, warten auf Wiedergutmachung von 1000 Lidices und Zusammenarbeit mit echten, aufbauwilligen, demokratischen Tschechen in gemeinsamer Heimat, jede Nation in ihren eigenen Sprachgrenzen zum Wohle für ganz Europa . . .", heißt es in der Wochenzeitung „Nord-Amerika". Totschweigen und Bagatellisierung alles dessen, was seit 1945 den Ostdeutschen angetan wurde, führe nicht zum wahren Völkerfrieden. Duldung und Sanktionierung der Nachkriegsverbrechen sei Mitschuld im Sinne Nürnbergs. Bereits Abraham Lincoln habe gesagt: „Nothing is settled for ever — unless it is settled just" (Nichts ist endgültig geregelt, was nicht gerecht geregelt ist)

Flammensprung auf dem Silberberg

Idyllischer Platz im Eulengebirge — Fritz Reuter saß hier in Festungshaft

Gern wanderten wir als Jungen, als wir noch in unserer lieben Schläsing waren, durch die herrlichen Wälder, die bunten Gebirgsdörfer, stillen Täler und über die hohen Bergrücken unseres Eulengebirges, jenes schlesischen Gebirges, wo Gerhart Hauptmanns Drama „Die Weber" spielt. Einen besonderen Anziehungspunkt bildete für uns immer das romantische Gebirgsstädtchen Silberberg. Dort gab es eine trotzige Bergfestung, die einst Friedrich der Große zum Schutze der Pässe zwischen Schlesien und der Grafschaft Glatz errichten ließ. Rund 4000 Räume waren in unseren Tagen noch erhalten, und es nimmt gewiß nicht wunder, wenn dieses Labyrinth von hohen Wällen und tiefen Gräben, Forts und Kasematten, die durch unterirdische Gänge miteinander verbunden waren, uns Jungen zu immer neuen Entdeckungsfahrten anlockte, die für uns um so spannender waren, als es mitunter nicht ganz einfach war, aus dem Gewirr der Festungsgräben wieder herauszufinden.

In Silberberg hat übrigens der plattdeutsche Dichter und freiheitsliebende Patriot Fritz Reuter einen Teil seiner Festungshaft verbüßt und nahm hier Eindrücke in sich auf, die in seinen späteren Werken („Ut mine Festungstid") ihren Niederschlag fanden.

Auf dem ausgebauten ehemaligen Fort Spitzberg hatten wir eine der schönsten schlesischen Jugendherbergen. Immer wieder führten uns unsere weiten Streifzüge und Wanderungen durch unser landschaftlich so schönes Schlesierland nach Silberberg. Hier erlebten wir unvergeßliche Ferienwochen, schlugen unsere Zeltlager auf und sahen zu, wie sich die Zahnradbahn läutend und pfeifend über Viadukte und Serpentinen durch die Berge nach Wartha, Reichenbach und Frankenstein schob.

Von den alten Wällen hatten wir eine wundervolle Fernsicht weit in die fruchtbare schlesische Ebene hinein. Da zogen sich die weißen Bänder und Straßen durch die grünen Fluren. Langgestreckte Straßendörfer leuchteten mit winzigen weißen Häuschen herauf, und weit hinten lagen die schlesischen Weberstädte Reichenbach und Langenbielau. Mehr nach Osten ging der Blick hinüber nach Patschkau, nach dem Ottmachauer Staubecken bis fast ins oberschlesische Land, und oft holten wir uns die Einzelheiten der Landschaft mit dem Fernglas heran.

Unvergeßliche Erlebnisse aber waren die Johannisabende, an denen wir unsere Sonnwend- und Johannisfeuer hier oben abbrannten, die weithin in das Land hinaus leuchteten und oft auf 60 Kilometer sichtbar waren. Bezaubernd war es, an solch einem sommerwarmen Johannisabend in die weit hineingelagerte Ebene herabzuschauen. Da zählte man vierzig, fünfzig, nein, hundert glühende, flackernde Feuer; groß und deutlich vorn in Lampersdorf und Peterswaldau, bis sie hinten weit am Horizont kaum noch als kleine Lichtpünktchen wahrnehmbar waren. Das ganze Land feierte mit diesen Hunderten von Sonnwendfeuern am Johannisabend den Beginn des Sommers, freute sich der Freiheit und Fruchtbarkeit, und man tanzte mit brennenden pechgetränkten Besen um den Holzstoß. Etwas Besonderes aber war der Flammensprung, der bei keinem schlesischen Johannisfeuer fehlen durfte. Frohe Worte und sinnvolle Sprüche gingen ihm voraus, und manches Paar, das sich füreinander bestimmt hielt, sprang mit angefaßten Händen durch die Flammen und bekannte sich auf diese Weise vor der ganzen, versammelten Dorfgemeinde zueinander.

O schöne Zeit, wie weit liegst du zurück, und hast dich doch so tief ins Gedächtnis eingegraben, daß deine frohen Feuer noch immer in uns leuchten, trotz allem Schweren, das über uns und unserem Heimatland niederging. Mögen dereinst wieder die hundert und aber hundert Johannisfeuer leuchten in einem freien, deutschen Schlesierland!

Die Flunder

Mit der Ostseeküste verbindet sich in der Erinnerung weißer Strand und Badegäste, aber auch Fischkutter, Netze und — Flundern. Von diesen Tieren wußte man wohl, daß sie eine Delikatesse sind, aber von ihrem Leben in der Ostsee kannte man nur wenig. Das wurde durch eine Anfrage an eine pommersche Zeitung bewiesen, die ihre Antwort mit folgendem Gedicht gab:

Vieles kann man nicht verstehen,
selbst, wenn wir es täglich sehen.
So zum Beispiel birgt die Flunder
manches ungelöste Wunder.
Dieses Tieres Lebenssinn
führt es zu dem Rauchfang hin,
und dann liegt es flach und fett,
schöngebräunt im Kistenbett.
Aber quälend wird die Frage
nach der schwimmerischen Lage,
denn nur selten oder nie
sieht man schwimmen dieses Vieh.
Tut sie's nun in ganzer Breite,
oder auf der flachen Seite?
Ob sie gar nach Laune schwimmt,
je nachdem, wie sie gestimmt?
Jedenfalls ist es sehr wichtig,
was in diesem Falle richtig.
Und das Suchen nach der Wahrheit
brachte endlich rechte Klarheit.
Jetzo weiß man ganz genau,
daß der Flundern Körperbau
zwar noch Fragen offen läßt,
doch die Schwimmart, die steht fest.
Sie benutzt zur Fortbewegung
ihres Körpers breite Schrägung.
Unten weiß und oben bunt
schwimmt sie über'm Meeresgrund.
Das Problem, das nun geklärt,
dennoch nicht die Ansicht stört,
daß die Flunder trotz der Fragen
liegt am besten doch im Magen.

Von Sagen umwogen

Zauberhafter Jordansee in Pommern

Kaum ein anderer Ort in Pommern ist mehr von Sagen umwoben als der Jordansee bei Misdroy. Seine romantische Lage mitten im Walde, sein buchtenreiches Ufer von dichtem Pflanzenwuchs umgeben, und die auch sagenhaft gewordene Verbindung zur Ostsee mögen der äußere Anlaß zu den geheimnisvollen Geschichten gewesen sein, die schon im 15. Jahrhundert bei Thomas Kantzow zu finden sind. Da schildert er das Zusammentreffen des fürstlichen Kanzlers Jürgen von Kleist mit einem feurigen Gespenst in der Nähe des Jordansees, das dem wenig gläubigen Manne die Qualen des Fegefeuers vor Augen führt. Die schaurige Mär ist in „Jürgens Teufelsspuk", einer Waldstelle zwischen Neuendorf und dem Jordansee, lebendig geblieben. Auch von dem berüchtigten Seeräuber Klaus Störtebecker, dessen Name mit seiner Trinkfestigkeit — „Stürz den Becher" — zusammenhängen soll, wird gesagt, daß er den Jordansee als Hafen benutzt und in einer der zahlreichen Schluchten und Höhlen am See sein Räuberquartier gehabt habe. Seine Gefährtin war Stina, die dem von Fahrt Heimkehrenden vom hohen Ufer aus mit einer Fahne das Zeichen für gefahrlose Einfahrt gab. An sie erinnert die Bezeichnung „Stinas Utkiek" für eine Stelle an der Küste. Wenn aber zur Sommerzeit die zahllosen Gäste zum Jordansee fuhren und wanderten, dann dachten sie weniger an die sagenhaften Vorfahren und suchten auch nicht nach den Schätzen, die Störtebecker hier vergraben haben soll, sondern erfreuten sich dieser zauberhaft schönen pommerschen Landschaft und nahmen die Eindrücke als unzerstörbare Erinnerung mit in eine Zeit, die sie damals in ihren schwärzesten Träumen nicht für möglich gehalten hätten.

„Deutsche sind freie Leute"

Deutsches Recht in Böhmen — vor fast 900 Jahren

Schon Wratislaw I. (1061—1092), der wegen seiner unbedingten Treue von Kaiser Heinrich IV. die Königswürde erhalten hatte, hat der deutschen Gemeinde in Prag einen Rechtsbrief ausgestellt. Er ist uns in einer Bestätigung durch einen Enkel Sobieslaw II. erhalten. Die wichtigsten Sätze aus dieser bedeutsamen Urkunde sind folgende:

„Ihr sollt wissen, daß die Deutschen freie Leute sind!"

„Ich bewillige ihnen einen eigenen Priester, den sie sich für ihre Kirche frei wählen mögen, und ebenso einen Richter. Sie sind zu keiner Heerfahrt heerbannpflichtig, außer wenn es sich um die Verteidigung des Landes handelt."

„Hat ein Tscheche mit einem Deutschen einen Rechtsstreit, in dem Zeugen für den Wahrheitsbeweis nötig sind, so soll der Tscheche gegen den Deutschen zwei Deutsche und einen Tschechen, aber verläßliche Männer, als Zeugen bringen. Und umgekehrt."

„Wenn ein Tscheche oder ein Welscher oder wer immer einen Deutschen anklagt, so soll der oberste Richter eine Botschaft an den Richter der Deutschen senden, und der Richter der Deutschen selbst wird in jener Sache Recht sprechen, und hierbei kommt dem Kämmerer nichts weiter zu."

„Was immer die Deutschen begehen mögen, sie werden nicht gefangen noch in den Kerker geworfen, wenn sie Bürgen oder ein eigenes Haus haben."

„Mögen die Deutschen, in welcher Sache immer, angeklagt oder schuldig befunden werden, so sollen ihre Söhne und Frauen keinen Schaden an Habe oder Ehre erleiden."

Ulrike gab immer verkehrte Antworten

Die Unterhaltung

Dr. Titta, der Vorkämpfer für ein freies Deutschböhmen in den Jahrzehnten nach der Jahrhundertwende, bekam als junger Arzt in dem hartumdrängten Sprachgrenzstädtchen Trebnitz eine Praxis. In der Nähe von Trebnitz aber liegt Treblitz, wo damals die greise Ulrike von Levetzow ihren Lebensabend verbrachte. Dr. Titta lernte ihren Neffen, den alten Major von Rauch, einen bärbeißigen, rauhbeinigen alten Haudegen, kennen, mit dem er eines schönen Tages das alte Fräulein besuchte, um ihr seine geziemende Reverenz zu machen.

Mit einiger Befangenheit trat Dr. Titta der alten Dame entgegen, denn sie hatte doch immerhin als blühendes junges Mädchen dem alternden Dichterfürsten Wolfgang von Goethe letzten Sonnenschein beschert. Er bemühte sich also, literarisch gebildet, wie er war, richtige Konversation von hoher Warte aus zu machen, vernahm aber verdutzt, wie er immer ganz verkehrte Antworten erhielt. Der alte Major grinste immer mehr über die wachsende Verlegenheit des jungen Arztes, bis er schließlich nicht mehr an sich halten konnte und laut lachend mit seinem Bierbaß rief:

„Schrei n Se ock, schrei'n Se ock, Herr Dukter, sie hört jo nischt mehr!"

„Der Glanz is runder"

Ein Bauer aus dem Altvaterland ist seiner Frau überdrüssig geworden, sie ist zwar brav und fleißig, hat ihm auch einen Haufen gesunder Kinder geschenkt, aber die neue Magd ist halt ein so bildsauberes Madla, na ja . . . kurz, er will sich scheiden lassen.

Der Advokat hält ihm vor, er wäre doch so viele Jahre glücklich gewesen mit seiner Frau. „Schlagen Sie sich doch die Scheidung aus dem Kopf, es liegt ja auch kein glaubwürdiger Grund dazu vor!"

„Nej!" beharrt er dickköpfig auf seinem Entschluß, „ich will weg voner!"

„Ja, um Gottes willen, warum denn eigentlich? . . .?"

Der Bauer druckst herum, endlich antwortet er: „Na, der Glanz is ebn runder!"

In wenigen Zeilen

Der schlesische Heimatverein „Rübezahl" in Hamburg besteht in diesem Jahr vier Jahrzehnte. Er hat sich besonders in der Abstimmungszeit um Oberschlesien bewährt. Mit seinen 500 Mitgliedern — heimatvertriebenen und schon länger hier ansässigen Schlesiern — ist er der größte Schlesierverein Hamburgs.

Der Ostpreußische Sängerbund ist neu gegründet worden. Er trat zum ersten Male wieder auf dem Treffen des Kreises Königsberg an die Öffentlichkeit, das unter Leitung von Konsul Bieske in Hamburg durchgeführt wurde.

Um die Kolonisierung auswanderungswilliger Südost-Deutscher zu ermöglichen, begab sich Pfarrer Bensch auf dem Luftwege nach Venezuela. Pfarrer Bensch ist Vertreter der Buchenländer in Österreich.

Dentisten müssen Zahnärzte werden

wl. Bonn, 14. Februar

Der Deutsche Bundestag verabschiedete das Gesetz über die Ausübung der Zahnheilkunde. Das Gesetz über die Ausübung der Zahnheilkunde bezweckt, in die bisher reichlich unklaren Verhältnisse des zahnärztlichen Gesundheitswesens Ordnung zu bringen. Die bisher noch bestehende Kurierfreiheit wird aufgehoben. Wer sich nach einer Uebergangszeit zahnärztlich betätigt, ohne die Approbation als Arzt oder Zahnarzt zu besitzen, wird bestraft. Das neue Gesetz sieht vor, daß die staatlich geprüften Dentisten die zahnärztliche Approbation erwerben, wenn sie den Nachweis der Teilnahme an einem Fortbildungskursus für Mund- und Kiefernkrankheiten sowie über die Arzneimittellehre erbringen.

Zur Verringerung der Besatzungskosten wird in Bremen als erstem Land der Bundesrepublik die Verwaltung, Versorgung und Instandhaltung der amerikanischen Dienststellen und der von den Besatzungsangehörigen bewohnten Häuser von deutschen Stellen übernommen.

Die amerikanische „Pfennig-Parade" gegen die spinale Kinderlähmung hat im Bereich des amerikanischen Hauptquartiers in Europa 439 000 Dollar eingebracht.

Fröhliche Bundestagsdebatte über die Spielbanken

Ewers attackiert den Karneval — „Von Liebesraserei nichts zu spüren"

wl. Bonn, 14. Februar

Eine reichlich mit Humor gewürzte Debatte entspann sich im Bundestag aus Anlaß der ersten Lesung eines von CDU-Abgeordneten eingebrachten Gesetzes über das Verbot der Spielbanken. Unter den Rednern, die mehr oder weniger ernst zu dieser Frage Stellung nahmen, zeichnete sich der DP-Abgeordnete Ewers aus. Er meinte unter der allgemeinen Fröhlichkeit des Hauses, man müsse den „Kampf gegen die Trunksucht, die Spielleidenschaft und die Liebesraserei" auf der ganzen Linie aufnehmen, aber es sei ein kindlicher Irrtum, zu glauben, daß die Spielleidenschaft durch die Schließung der Spielbanken beseitigt würde. Er berief sich dabei — Ewers selbst ist Lübecker — auf die „vorbildliche Travemünder Spielbank", die er sehr genau kenne. Mit „Spielhöllen" und „Lasterkneipen" habe das nicht das geringste zu tun. Ewers ritt dann eine Attacke gegen die „Liebesraserei des Karnevals in katholischen Gegenden Deutschlands", rief damit allerdings den FDP-Abgeordneten Frhr. von Rechenberg auf den Kampfplatz. „Von Liebesraserei", meinte Rechenberg unter dem dröhnenden Gelächter des ganzen Hauses, „ist bei unserem Kölner Karneval garnichts zu spüren, Herr Ewers, unser Kölscher Fastelovend ist ein Volksfest, auf dem die jungen Männer ihre künftigen Frauen kennenlernen." Frhr. von Rechenberg als „Ehrenretter des rheinischen Karnevals" verließ beifallumrauscht das Rednerpult.

Der SPD-Abgeordnete Dr. Seuffert meinte, neun Spielbanken seien zuviel. Es werde notwendig sein, die Zulassungsbedingungen allgemein zu überprüfen. Wir sollten das aber ohne „Moralin" tun und nicht behaupten, daß die Spielleidenschaft etwa mit Trunksucht oder Prostitution gleich zu stellen sei. Nach einer fast zweistündigen Debatte beschloß das Haus, die Frage eines generellen Spielbankverbotes an die Ausschüsse zu überweisen.

Morde und Sabotage

dmt. Tunis, 14. Februar

In Tunesien verstärken sich die Unruhen der Nationalistenbewegung. Unbekannte Täter verübten in der letzten Woche verschiedene Sprengstoffanschläge gegen Eisenbahnstrecken. Eine Drehscheibe und ein Wasserwerk im Bahnhof von Gabes wurden durch Minen zerstört. Der Kadi von Gafsa in Südtunesien wurde von einem unbekannten Mörder ins Herz geschossen. Kurz danach wurde ein Mordanschlag auf zwei französische Gendarmen verübt. Insgesamt wurden in den letzten Tagen sieben französische Gendarmen getötet. Bisher blieb die Suche nach den Attentätern erfolglos. Nur 12 Tunesier wurden verhaftet, weil sie sich im Besitz von Gewehren und Dynamit befanden.

In Kattowitz wurden drei Polen von einem Militärgericht wegen angeblicher Spionage zu Gunsten der USA zum Tode verurteilt, wie der Warschauer Rundfunk meldet.

Britische Transportsachverständige in Berlin prüfen gegenwärtig, warum Sowjetzonen-Behörden den Schiffen aus dem Bundesgebiet die Fahrt nach Westberlin verweigern, die mit reparaturbedürftigen Waggons der Bundesbahn beladen sind.

Ostblock: Nur keine deutschen Soldaten

dmt. Berlin, 14. Februar

Die sowjetische TASS begnügt sich mit der bloßen Wiedergabe der ostzonalen Meldung über das Ersuchen des Ministerpräsidenten Grotewohl an die vier Großmächte, den Friedensabschluß mit Deutschland zu beschleunigen. Dagegen versieht der Berliner Korrespondent der polnischen Nachrichtenagentur PAP seine Meldung mit einem längeren Kommentar, in dem zum Ausdruck kommt, daß die „Friedensoffensive" der Grotewohlregierung zu einem außenpolitisch sehr günstigen Zeitpunkt eingeleitet worden sei. In Frankreich könne sich das Parlament nicht darüber einig werden, ob ein deutscher Verteidigungsbeitrag wünschenswert sei oder nicht. Zumindest in Paris dürfte also der ostdeutsche Appell ein freundliches Echo auslösen.

Ein Kommentator des Warschauer Rundfunks hebt den eigentlichen Zweck der Grotewohl-Botschaft hervor, indem er feststellt, es gehe um jeden Preis um die Verhinderung einer deutschen Wiederbewaffnung. Alles, nur keine deutschen Soldaten — auf diese Formel läßt sich der Kommentar des polnischen Rundfunksprechers bringen.

Auch Prag sekundiert der Grotewohl-Regierung eifrig. In einem französischen Radiokommentar des Prager Senders werden die Franzosen beschworen, nicht dem amerikanischen Druck nachzugeben und ihre Augen nicht vor der „einzigen realen Gefahr", die von einem starken und wiederbewaffneten Deutschland drohe, zu schließen.

Die Augen der Warschauer und Prager Satelliten sind jetzt mit Spannung nach Moskau gerichtet. Was wird Wyschinski mit der Karte anfangen, die ihm Grotewohl zuspielte? Wird Moskau eine neue Viererkonferenz vorschlagen und damit den geheimen Wünschen entgegenkommen, die in Paris genährt werden? Durch den Vorstoß der ostzonalen Regierung ist in das große internationale Spiel eine neue Nuance hineingetragen worden.

Ministerpräsident Mossadeq suchte am Mittwoch den Schah auf, um die Ernennung des bisherigen Vorsitzenden der gemischten Oelkommission, Allah Yar Saleh, zum neuen Innenminister vorzuschlagen.

Deutsche in Aegypten - nicht amtlich bekannt

General Erskine: Wir vermuten . . . — London wandte sich an Bonn

dmt. London, 14. Februar

Den Bericht der britischen Zeitung „Daily Mail", wonach ehemalige deutsche Offiziere als Militärberater der ägyptischen Regierung tätig seien, bezeichnete der britische Außenminister als „nicht offiziell bestätigt". Das britische Außenministerium habe aber mit der Bundesregierung in dieser Frage Fühlung genommen.

General Sir George Erskine hatte erklärt: „Wir vermuten, daß im ägyptischen Kriegsministerium ein hoher deutscher Offizier tätig ist — wir haben aber keine Spur von irgendeiner Einheit. Wir glauben, daß es eine kleine inoffizielle deutsche Marine-Mission (in Aegypten) gibt. Wir nehmen an, daß eine Gruppe von Deutschen der ägyptischen Luftwaffe behilflich ist, eine Fabrik oder ein Montageunternehmen aufzubauen. Obgleich die Anwesenheit der Deutschen nicht mit der Lage in der Kanalzone zusammenhängt, betrachtet das britische Heer diesen Vorgang als eine ernste Angelegenheit".

General der Artillerie, von Fahrmbacher, der während des Krieges unter Rommel Kommandeur in der Normandie war, soll im ägyptischen Kriegsministerium tätig sein. Er soll den gesamten deutschen Mitarbeiterstab leiten

---

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT:

Friedrich Wilhelm Brunnenberg
Hannelore Brunnenberg
geb Ecker

Ergste, Brunnenbergshöhe — Halver, Frankfurter Straße

15. Februar 1952

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

WILHELM SCHÜSSLER jr.
ANNEMARIE SCHÜSSLER geb Enneper

W.-Beyenburg, Spieckerlinde 3 — Halver, Frankfurter Straße 14

Halver, 15. Februar 1952

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir herzlichsten Dank.

Friedhelm Stidht und Frau
Marta geb. Bürger

Berlin N.W. 21 (Wilsnackerstraße 33), im Februar 1952



Vorsicht!

Husten, Frösteln, rauher Hals sind in der Grippezeit Warnsignale! Lassen Sie es nicht zu ernster Erkrankung kommen: Nehmen auch Sie jetzt — wie unzählige andere — schon vorbeugend mehrmals täglich **Klosterfrau Melissengeist!** Spüren Sie eine Erkältung, dann sollten Sie sich vor dem Schlafengehen den seit Generationen berühmten **Heißtrank aus Klosterfrau Melissengeist** bereiten. Unzähligen hat er über Nacht geholfen! **Halten darum auch Sie Klosterfrau Melissengeist für alle Fälle stets griffbereit!**

Klosterfrau Melissengeist, in der blauen Packung mit 3 Nonnen, ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich. Denken Sie auch an **Aktiv-Puder!**

Bekanntmachung

Die Jagdpachtverträge auf den Grundstücken der gemeinschaftlichen Jagdbezirke I und II der Gemeinde Rönsahl laufen am 31. März 1952 ab.

Auf Grund des § 12 Ausf. Best. Abs. 8 RJG mache ich hiermit nach Genehmigung durch das Kreisjagdamt öffentlich bekannt, daß die Jagdnutzung auf den Grundstücken der obigen Jagdbezirke zum Höchstgebot mit unbeschränktem Personenkreis durch öffentliche Ausbietung auf die Dauer von 9 Jahren, d. h. bis zum 31. 3. 1961 verpachtet werden soll.

Die Pachtbedingungen liegen 2 Wochen lang, vom 18. Februar bis 3. März 1952 bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zur Einsicht der Jagdgenossen öffentlich aus. Die Jagdgenossen können während der Auslegefrist bei dem Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Barthold, Amtsdirektor und Jagdvorsteher

Kierspe, 14. Februar 1952

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Halver. Sonntag, den 17. Februar (Sexagesimä) 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Gr.-Dresselhaus. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, 19. Februar 15,30 Uhr Frauenhilfe Halver. Mittwoch, 20,15 Uhr Kirchenchor. Freitag 20 Uhr Kirchlicher Posaunenchor.

Oberbrügge. Sonntag, 17. Februar 1952. 9,30 Uhr Gottesdienst Schule Oberbrügge, Pastor Thuniq. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, 20 Uhr Bibelstunde Schmidtsiepen bei Huckenbeck. Donnerstag, 20 Uhr Bibelstunde Schule Oberbrügge. Jugendkreise nach Vereinbarung.

Glörfeld. Sonntag 9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Gottesdienst Prediger Burghoff.

Evangelisches Vereinshaus Halver. Sonntag, den 17. Februar. 9,15 Uhr Gebetsstunde. 16,30 Uhr Bibelbesprechstunde. Text: Kol. 1, 24ff. Pastor Deitenbeck. Dienstag: 20,15 Uhr CVJM-Jungmännerstunde: Bibelarbeit über Mark. 7, 14—20. Mittwoch: 20 Uhr Jungmädchenkreis. Donnerstag: 15,30 Uhr Frauen-Missionskreis, 20,15 Uhr Gemischter Chor. Samstag: 15,30 Uhr CVJM-Jungschar, 20 Uhr CVJM-Jungenschaft.

Freie evangelische Gemeinde Halver. Sonntag, 17. Februar 1952 9,30 Uhr Erbauungsstunde, 11 Uhr Sonntagsschule, 20,15 Uhr Bibelstunde. Dienstag: 20,15 Uhr Gem. Chor. Mittwoch: 15,30 Uhr Frauenstunde, 20,15 Uhr Mädchenkreis, 20,15 Uhr Männerabend. Donnerstag: 15 Uhr Unterricht, 20,15 Uhr Gebetstunde. Freitag: 15 Uhr Unterricht, 20,15 Uhr Männerchor. Samstag: 15,30 Uhr Jungscharen, 20.15 Uhr Bibelstunde, Schmidtsiepen.

Katholische Christus-König-Gemeinde, Halver. Sonntag, den 17. Februar 1952 — Sexagesima. 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Männer. 8¾ Uhr Kindermesse mit gem. hl. Kommunion der Kinder des 6. Schuljahres. 10¼ Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht mit sakr. Segen. Montag: 7½ Uhr hl. Messe, 8 Uhr Gemeinschaftsmesse der Frauen und Mütter. Dienstag: 7½ Uhr Schulmesse. Mittwoch: 7½ Uhr hl. Messe, 20 Uhr Abendmesse für die Werktätigen und die Pfarrjugend. Donnerstag: 6¾ Uhr hl. Messe, 7½ Uhr hl. Messe. Freitag: 7½ Uhr Schulmesse. Samstag: 6¾ Uhr hl. Messe, 7½ Uhr hl. Messe, 15 Uhr Beichte der Kinder der Oberklasse.

Ehringhausen. Sonntag, den 17. 2. Sexagesima. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. Dienstag und Freitag 8 Uhr hl. Messe.

Evangelische Kirchengemeinde Schalksmühle. Sonntag den 17. 2. 9,30 Uhr Gottesdienst. P. Große-Oetringhaus, 10,45 Uhr Kindergottesdienst, 17 Uhr Biblischer Vortrag im Konfirmandensaal. Missionsprediger Affeld. Dienstag: 20 Uhr Jungmütterkreis im Pfarrhaus Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal. Missionsprediger Affeld. Donnerstag: 20 Uhr Frauenhilfe bei Bender.

Dahlerbrück. Sonntag, den 17. Februar 1952. 9,30 Uhr Gottesdienst P. Nelle. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag: 20 Uhr Bibelstunde in der Waldkirche. Missionsprediger Affeld.

Freie evangelische Gemeinde Schalksmühle. Sonntag, 17. 2. 1952. 9,30 Uhr Erbauungsstunde, 10,45 Uhr Sonntagsschule, 16 Uhr Bibelstunde. Montag: 20,30 Uhr Männerchor. Dienstag: 20,15 Uhr Jugendstunde. Mittwoch: 20,30 Uhr Gemischter Chor. Donnerstag: 20,30 Uhr Gebetsstunde. Freitag: 17,30 Uhr Jungschar.

Waldkapelle Oeckinghausen. Sonntag, den 17. Februar 1952. 9,30 Uhr Jungschar, anschließend Sonntagsschule.

Katholische Kirchengemeinde Schalksmühle. Sonntag, 17. Februar 8,45 Uhr hl. Messe, 19 Uhr Andacht.

Evangelische Kirchengemeinde Kierspe. Sonntag, den 17. 2. 1952 (Sexagesimae) Kierspe: 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst, 20 Uhr Bibelstunde im Lutherhaus. Montag: CVJM; Dienstag: Jungmädchenkreis. Donnerstag: Kirchenchor und Helferkreis. Samstag: 15 Uhr Jungschar der Mädchen. Kierspe-Bhf. 8 Uhr Gottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst, 16 Uhr Bibelstunde. Montag: CVJM; Dienstag: Kirchenchor; Mittwoch: 15 Uhr Frauenhilfe; 20 Uhr Jungenschaft; Donnerstag: Jungmädchenkreis; Samstag: 16 Uhr Jungschar. Vornberg: 10 Uhr Gottesdienst in der Schule fällt aus.

Danksagung! Statt Karten!

Wir danken herzlich für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme in Wort, Schrift und Kranzspenden beim Tode unseres lieben Kindes.

Familie Erwin Dornbach

Dornbach, im Februar 1952

Aerztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, 17. Februar 1952
von Samstag 14 Uhr bis Montag 8 Uhr

Halver:
Dr. Tilenius, Telefon 337.

Schalksmühle:
Dr. Halverscheid, Ruf 527, Privat 400

Kierspe-Rönsahl:
Dr. Schriever, Kierspe
Telefon Meinerzhagen 562

BESTECKE 90er u. 100er Silberauflage, ab Fabrik, mit Garantie. Angebote kostenlos. **Arthur Evertz K.G.**, Solingen 15

Schöne Schuhe zur Konfirmation sehen Sie in unseren Auslagen

Schuh Eickhoff Halver i. W.

gegenüber der Post

Gut erhaltener, weiß emaill.

Küchenherd

Platte 110x80 cm preiswert zu verkaufen.
Telefon Halver 236

Spielkarten

Wilh. Bell jr., Halver.

Regina-Lichtspiele
Halver, Haus zur Fuhr

Freitag — Montag 20 Uhr
Sonntag 14.30, 17, 20 Uhr

Sari Barabas, Willi Fritsch
Albert Lieven u. v. a.
in dem neuen Operettenfilm

„Die Dubarry"

Die Geschichte einer großen Sängerin, die am Höhepunkt ihrer Karriere noch einmal von vorne beginnt! Milläckers unvergängliche Melodien — Mackebens mitreißende Bearbeitung — Sari Barabas herrliche Stimme bilden den Dreiklang dieses neuen Operettenfilms!

Wochenschau u. Beiprogramm

Sonntag 14.30 Uhr
Jugendvorstellung
Eintritt für Kinder DM 0,50

In der Heizperiode braucht die kluge Hausfrau

Russ-Ex

das bewährte Ofenrohrreinigungsmittel. Packung nur 60 Pfg.

Zu haben im Fachgeschäft von

Ernst Bergmann
Halver, Telefon 510.



bringt allen Hausfrauen die neue elektrische Koffernähmaschine

PHOENIX APHA

Mit ihrem extra schlanken Stopfarm ist sie besonders zum Stopfen auch kleinster Kinderstrümpfe u. feinster Unterwäsche geeignet.

Jederzeit unverbindl. Vorführung

Joh. Chr. Herdepe Söhne
Halver, Telefon 160

Gelegenheitskauf!

1 fast neue Rundschiff-Nähmaschine, Baujahr 51,

1 gebrauchte kräftige Rundschiff-Nähmaschine

günstig abzugeben.

Bequeme Zahlungsbedingungen

Joh. Chr. Herdepe Söhne
Halver, Telefon 160

Lichtspiele „Unter den Linden"

Die tönende Bildwand zeigt den prächtigen Farbfilm



Ein packender Abenteuerfilm aus dem wildbewegten Texas.
Dazu: Fox tönende Wochenschau
Freitag — Montag 20 Uhr
Sonntag 17 und 20 Uhr
14.30 Uhr Jugendvorstellung

MGV. „Germania"
Hohenplanken

Am Samstag, dem 16. Februar 1952

großes Kostüm- u. Kappenfest

mit Kostüm-Prämierung, Gesang- u. Theatereinlagen
im Saale Wwe. Schulte, Ennepe
Beginn: 20,30 Uhr,

Der Vorstand

Stenografen-Verein
Halver 1883

Anmeldungen zum neuen **Kurzschriftlehrgang für Fortgeschrittene** werden am Dienstag, dem 19. Februar 1952, um 19 Uhr, im Jugendheim entgegengenommen. **Stenoabende für Mitglieder** beginnen am gleichen Tage um 19.30 Uhr.

Der Leiter

Sehr guter

Pferdeschlitten und Pferdewagen

billig zu verkaufen.
Telefon Halver 182